

Weltumrunder erlebt Höhen und Tiefen

NIDWALDEN Der Stanser Rinaldo Inäbnit hat seinen «Walk Around The World» unterbrechen müssen. Magenprobleme zwangen ihn zu einem Spitalaufenthalt.

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@nidwaldnerzeitung.ch

Nein, ans Aufhören denkt Rinaldo Inäbnit nicht. «Ich muss einfach wieder zu Kräften kommen», sagt er vor einigen Tagen am Telefon, irgendwo in der Osttürkei. Seit fünfmonatigen Monaten ist der 36-jährige Stanser nun zu Fuss unterwegs und hat dabei Marathon an Marathon gereiht. Es ging durch Österreich, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Vor kurzem musste er wegen Magenproblemen ein Spital in Erzurum aufsuchen. An seiner Zuversicht, die Welt einzig mit seinen Füßen zu umrunden, ändert dieser Zwischenfall aber nichts. «Für den Lauf ist das kein Hindernis.»



Inäbnit hat sich einen Vollbart wachsen lassen.

Mit seinem «Walk Around The World» möchte Rinaldo Inäbnit ein Zeichen setzen gegen sexuellen Missbrauch an Kindern. Seit 2000 setzt er sich für das Thema Prävention ein und hat Schulungen in Kinderkrippen, Sportvereinen

und Selbstverteidigungskurse für Kinder geleitet. Offensichtlich hilft ihm der Lauf auch beim Verarbeiten persönlicher Erlebnisse, die für ihn einschneidenden Charakter hatten. Etwa die Freistellung als Trainer von Kindern beim Turnerinnenverein. Auf Facebook schrieb Inäbnit am 14. September: «Dadurch, dass ich diese Weltumrundung mache, habe ich wieder ins Leben zurückgefunden. Und gleichzeitig konnte ich meine Arbeit zur Prävention gegen Kindesmissbrauch in dieses Projekt einschliessen.» So konnte er in Rumänien, wo er zwischen Anfang und Ende Juni war, sein Projekt in Kinder- und Schulheimen erklären. Ausserdem berichteten unterwegs Zeitungen, Radio- und TV-Sender über ihn.

Ermunternde Worte auf Facebook

«Fans» begleiten Rinaldo Inäbnit auf Facebook mit ermutigenden Kommentaren. Am 19. September schrieb jemand: «Wahnsinn, was du leistest und erlebst. (...) Freue mich über jeden Kilometer für dich. Heb Sorg und eifach ei Fues vorä ander.» Ein anderer Eintrag: «Du bist jetzt schon ein Held!» Eine Einheimische wollte von ihm wissen:

«Wie viel Schueh hesch eigentlich scho duregloffä? Das esch ja Wahnsinn! Was du da uf dini Bei nimmst.» Seine Antwort: «Miis dritte Paar isch dure ... d Füess sind defür immerno die gliiche!»

Rinaldo Inäbnit hat sich äusserlich verändert. Er wirkt kräftiger, seine Haare sind gewachsen, er trägt einen Vollbart. Viel Positives hat er erlebt auf seiner Tour, in der Türkei vor allem die sprichwörtliche Gastfreundschaft: «Die ist überall vorhanden, aber in der Türkei extrem toll, vielleicht weil die Leute schon von weitem sehen, ich bin nicht einer von ihnen.» Der Weltumrunder finanziert seine Tour mit Spenden. Einladungen zum Essen oder für Übernachtungen bringen ihn seinem Ziel näher.

Gefährliche Hunde und Schüsse

Mit der Verständigung hat er bislang keine Mühe: «An der Schwarzmeerküste habe ich viele Menschen getroffen, die in Deutschland gearbeitet haben. Mit den Einheimischen verständige ich mich per Natel und Übersetzer. Oder mit Händen und Füßen.» Der Nidwaldner erlebte aber auch gefährliche Mo-

mente. Auf Facebook berichtet er von herrenlosen Hunden, die ihn angriffen, und Salven von Pistolenschüssen, die nachts neben seinem Zelt abgegeben wurden. Wegen des Konflikts in der Ukraine musste der Weltreisende seine Tour umplanen und stattdessen durch die Türkei laufen. «Ich konnte die Strecke nicht so genau unter die Lupe nehmen», erzählt Rinaldo Inäbnit am Telefon. «Es geht hoch und runter. Das zerrt an der Psyche.» Motiviert habe er sich immer wieder mit dem Bewusstsein: «Es geht alles zu Ende.» Und: «Ich weiss, wofür ich es mache.»

Lediglich die Finanzierung mache ihm Gedanken. «Das ist schon ein Fragezeichen», räumt er ein. Er überlege, zwischendurch zu arbeiten. Auf die Frage nach dem Heimweh sagt der Stanser: «Nein, das überrascht mich selbst, Heimweh habe ich nicht. Was mir im Moment am meisten fehlt? Ein Wiener Schnitzel und ein Coupe Dänemark.»

HINWEIS

www.walk-around-the-world.com

Herzblut hinter leuchtendem Brauchtum

SARNEN Das Komitee rüstet sich für den St.-Nikolaus-Einzug, der zu den grössten in der Schweiz zählt. Ein Wasserschaden fordert die «Ifälä»-Baugruppe heraus.

CHRISTOPH RIEBLI
christoph.riebli@obwaldnerzeitung.ch

Wann immer Obwaldner Brauchtum gefragt ist, klingelt bestimmt das Telefon von Hugo Zurmühle, Präsident des Kägiswiler St.-Nikolaus-Komitees – besonders oft in der Adventszeit. Denn das Komitee ist Hüter von besonderen Schätzen: Die 70 bis 80 «Ifälä», die unterhalb der Pfarrkirche lagern, sind landesweit bekannt und ihre Motive bei stockdunkler Nacht eine Augenweide. Sie zieren regelmässig Einkaufscenter oder etwas länger zurück Empfänge von Bundesräten. Klar ist, die Infuln gehören zum Komitee wie der St.-Nikolaus-Einzug zu Kägiswil, der heuer am 29. November zum 61. Mal stattfindet.

Mit dabei sind jeweils die Schule Kägiswil und 70 bis 80 Infulnträger sowie diverse Trychler-Gruppen aus dem ganzen Kanton. «Wir haben jährlich gegen 1400 Mitwirkende», erzählt Hugo Zurmühle im Arbeitsraum der Gruppe. Es sei der grösste St.-Nikolaus-Einzug der Schweiz – nicht zu verwechseln mit dem Klausjagen in Küssnacht. «Unser Samichlaus zieht gemächlich, majestätisch ins Obwaldnerland ein, schliesslich ist Adventszeit», unterstreicht Zurmühle den Unterschied.

Katastrophe im Lagerraum

Dass bei den rund 30 Komiteemitgliedern Herzblut im Spiel ist, wird bei der Begegnung im Untergeschoss der Kägiswiler Kirche schnell deutlich. Mittwochs geht im Keller der Arbeitsgruppe das Licht an. «600 bis 700 Arbeitsstunden stecken in einer modernen «Ifälä», erklärt Vizepräsident Hans-Ruedi von Rotz. Sein ganz persönlicher «Ifälä»-Traum ist vor Jahren schon in Erfüllung gegangen. Bei einem Besuch der Kapelle Holzwang am Stanserhorn fotografierte er die Fensterscheibe mit der heiligen Barbara darauf. Die Schutzheilige der Mineure hat es dem Naturspezialisten besonders angetan. Der verstorbene Künstler Franz Birve hatte diese dann als Vorlage für eine «Ifälä» aufbereitet. Seither begleitet auch die heilige Barbara den St. Nikolaus von der



Mario Zurmühle, Chef der Baugruppe, repariert im Keller der Kägiswiler Kirche eine «Ifälä» (kleines Bild rechts oben).

Bilder Christoph Riebli/Ueli Jans

Kreuzstrasse bis ins Dörfli, wo der Umzug jeweils endet.

Kein Wunder, traf es die Infulnbauer wie ein Schock, als im letzten November die Bodenheizung der Kirche leckte und ihre Kostbarkeiten mit einer braunen, zähen Flüssigkeit überzog. «Zwölf schon ältere «Ifälä» erlitten Totalschaden», sagt von Rotz – die heilige Barbara blieb zum Glück unversehrt. Auch sei der Zeitpunkt so kurz vor dem Einzug alles andere als «gäbig» gewesen. In einer Notaktion wurden sämtlich Kartons getrocknet und wieder in ihre Form gepresst. Einziger Wermutstropfen: «Der Baugruppe geht die Arbeit so schnell nicht aus.» Noch immer rekonstruiert und restauriert die rund fünf Mann starke Truppe die beschädigten Werke.

Gewisse Werthaltung schwingt mit

Auch Hugo Zurmühle hat eine Lieblings-«Ifälä». Und zwar den Engel Gabriel, Chef aller Engel. Das sei eine Figur,

die ihn schon als Kind beeindruckt habe, erzählt er. Allgemein findet man auf den Kägiswiler Infuln Ornamente mit religiösen Bezügen und Heiligenfiguren. Wie stark schwingt die katholische Werthaltung heutzutage noch mit? Eins sei

«Ich sitze den ganzen Tag vor dem PC. Ich schätze es, etwas Handwerkliches zu tun.»

MARIO ZURMÜHLE,
LEITER DER BAUGRUPPE

klar, erwidert Zurmühle, einen amerikanischen Nikolaus, der den Kindern Weihnachtsgeschenke bringe, das werde es bei ihnen nie geben. «Wir schauen es schon als eine gewisse Werthaltung an.» So erzähle der Kägiswiler St. Niko-

laus bei seinen Hausbesuchen – beim «Schleiken» – die Originalgeschichte des Bischofs Nikolaus von Myra, dazu gebe es Nüssli und Birnen.

Auch die Elektrifizierung der eindrücklichen Leuchtschablonen sei keine Option. Einzig an der bequemen Tragart wird gefeilt: «So hoffen wir, wieder einfache Träger zu finden», meint von Rotz, der für die Organisation des Einzugs verantwortlich ist. Denn mit deren verbindlichen Zusagen hapere es häufig.

Mit Hammer und Skalpell

Für viele ist das Engagement schon fast Familientradition, die von Generation zu Generation fortgeführt wird. Das bestätigt auch die Anwesenheit von Hugo Zurmühles Neffen Mario. Der 33-jährige Architekt ist gerade seit drei Monaten Mitglied des Komitees und leitet neu die Baugruppe. «Ich sitze bei meiner Arbeit den ganzen Tag vor dem PC. Ich schätze es, etwas Handwerkli-

ches zu tun. Und als Kägiswiler bin ich natürlich damit aufgewachsen», erklärt der langjährige «Ifälä»-Träger.

Hergestellt werden die Infuln aus Karton. Wird heute Seidenpapier auf die mit dem Skalpell bearbeitete Unterlage geklebt, wurde früher mit Hammer und Meissel und echter Hongkong-Seide gearbeitet, die zuerst noch geglättet werden musste, erzählt Werner Burach (65). Als 14-Jähriger hatte er seine erste «Ifälä» hergestellt. Seither hat sich das Handwerk stark weiterentwickelt. Das Prunkstück der Sammlung ist der lebensgrosse Bischof, der jeweils auf dem Umzugswagen mitfährt. Wer ihn am 29. November bestaunt, soll mal auf den eingearbeiteten 3-D-Effekt achten.

HINWEIS

St.-Nikolaus-Einzug, 29. November, in Kägiswil ab 19 Uhr. Hausbesuche auf Anmeldung vom 4. bis 5. Dezember und am 8. Dezember Altteutag in der Mehrzweckhalle. www.nikolaus-kaegiswil.ch